

# Viel mehr als „Ice Cream“

Zum Tod des Jazzmusikers Chris Barber, der auch ein Förderer der Popmusik war

**Essen.** Unter bühnengestählten Unterhaltungsmusikern gibt's einen foppenden, aber durchaus kollegial gemeinten Spruch für Leute, deren Karriereweg eher nach unten weist: „Der geht jetzt Möbelhäuser eröffnen und spielt da ‚Ice Cream‘...“ Aber der Mann, der den mehr als oft gehörten Ohrwurm „Ice Cream“ berühmt machte und diese Dixieland-Hymne im schwärzesten New-Orleans-Stil so richtig schön zum Swingen brachte, wird diesen Song nur noch im Himmel spielen: Chris Barber ist am Dienstag im Alter von 90 Jahren gestorben, wie sein Label Last Music Co. unter Berufung auf die Witwe mitteilte.

Chris Barber war ein Rastloser. Selbst im hohen Alter gab er noch um die 100 Konzerte im Jahr, besonders gerne in Deutschland, wo man seine Musik bis in die jüngere Vergangenheit fast mehr wertschätzte als in seiner Heimat Großbritannien. Erst vor zwei Jahren, nach einem schweren Sturz, zog sich der Jazz-Veteran von der Bühne zurück.

Wobei Barber keineswegs nur in der Jazz-Szene Achtung genoss, sondern erstaunlicher Weise vor al-



Bis ins hohe Alter auf der Bühne: Chris Barber.

FOTO: EPA ANP VOS / DPA

Der Sohn eines Wirtschaftswissenschaftlers und einer sozialistischen Bürgermeisterin aus dem Londoner Norden wusste ganz genau, was er auf seiner Posaune tat. Mit 19 gründete er eine Jazzband. Er studierte neben Posaune auch Kontrabass an der renommierten „Guildhall School of Music and Drama“. Barber traf mit seiner Musik den Nerv der Zeit. In den brodelnden späten 50ern entdeckten die Briten auch den Blues, die Countrymusik, es entwickelte sich

die Beatles. Barbers Band gehörte zu den wichtigsten Protagonisten dieser Zeit, zu seinen Hits zählten auch eine Version von Sidney Bechets „Petite Fleur“ oder der „Wild Cat Blues“. Und es war eben nicht der pure Dixieland, sondern auch jede Menge Skiffle in der Musik des Chris Barber. So findet sich auf dem Debütalbum „New Orleans Joys“ aus dem Jahr 1954 die Skifflehymne „Rock Island Line“, die den Sänger Lonnie Donegan berühmt machen sollte.

er zusammen mit einem Geschäftspartner den legendären Londoner Marquee Club, in dem viele zukünftige Rockstars auftraten, darunter die Yardbirds und die Rolling Stones. Auf US-Tourneen lernte Barber Blueslegenden wie Muddy Waters kennen. Er brachte ihn nach Europa, unterstützte ihn auch finanziell. Auch dadurch hielt die E-Gitarre Einzug in die aufstrebende britische Rhythm-and-Blues-Szene.

## Seine deutsche Fan-Gemeinde wuchs

Für Barbers Karriere bedeutete das einen erheblichen Einbruch. Er blieb zurück mit dem Traditional Jazz. Aber er machte das Beste draus, zumal seine Fangemeinde ja eher wuchs, gerade in Deutschland. Seine hervorragenden Kontakte in die Rock- und Pop-Szene blieben – und wurden dann deutlich, wenn man ihn plötzlich bei einem Konzert am Kölner Tanzbrunnen lässig und mit Spaß in den Backen in der Band von Van Morrison ausmachen konnte. Auch bei einer Jubiläums-Platte 2011 drängelten sich die Stars: Eric Clapton, Van Morrison, Dr. John, Jools Holland, Keith Emerson und Mark Knopfler.

# Tonkunst mit Kraft der Gefi

„Lear“ und „Medea“: Der große Komponist Aribert Reimann wi

Von Pedro Obiera



Aribert Reimann

F: FFS

**Essen.** Die Variation spielt in seinem kompositorischen Schaffen eine große Rolle. Sich selbst ist er dabei immer treu geblieben. Mit seiner Musikalität, seiner handwerklichen Perfektion und seiner Unbeirrbarkeit beweist der Berliner Komponist Aribert Reimann seit fast sechzig Jahren, dass sich dauerhafter Erfolg auch dann einstellen kann, wenn man sich populistischer Anbiederung und dem Druck avantgardistischer Trends konsequent entzieht.

Das gelang dem Berliner Komponisten sogar auf dem sperrigen Terrain der zeitgenössischen Oper. Von seinen sieben großen Opern hat es sein „Lear“ innerhalb von dreißig Jahren zu enorm hohen Aufführungszahlen gebracht, trotz der schroffen und alles andere als verbindlichen Tonsprache. Was aber das interessierte Publikum und die Künstler an dem gewaltigen Meisterwerk schätzen, ist die emotionale

Sein mensche frö Dietric auf de sam, c nur de me ges auch e zyklen. Da v dass Reimanr ter außerorde und nicht nu modernen Lie sonate“ nach nach Euripide Kafka, „Bernach Lorca, r „Lear“ nach S Vor zwei Oper „Medea Der immer nc Künstler reistu mann glaubt Avantgarde-Kommene Li den Vorlagen tionale Kraft. Publikums-u